

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2016

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

*Hilarion G. Petzold* (2016j), Hückeswagen:  
Intersubjektive Hermeneutik und  
Metahermeneutik und die „komplexe  
Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie.\*

-ungekürzte Manuskriptversion-

Erschienen in: *Zeitschrift für Integrative Gestaltpädagogik und  
Seelsorge* 21. Jahrgang | Nr. 81 - Mai 2016, S. 51 -53.  
Erweiterte Fassung in Textarchiv 2016.

In diesem Internet-Archiv werden wichtige Texte von Hilarion G. Petzold und MitarbeiterInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

**Textarchiv H. G. Petzold et al.**

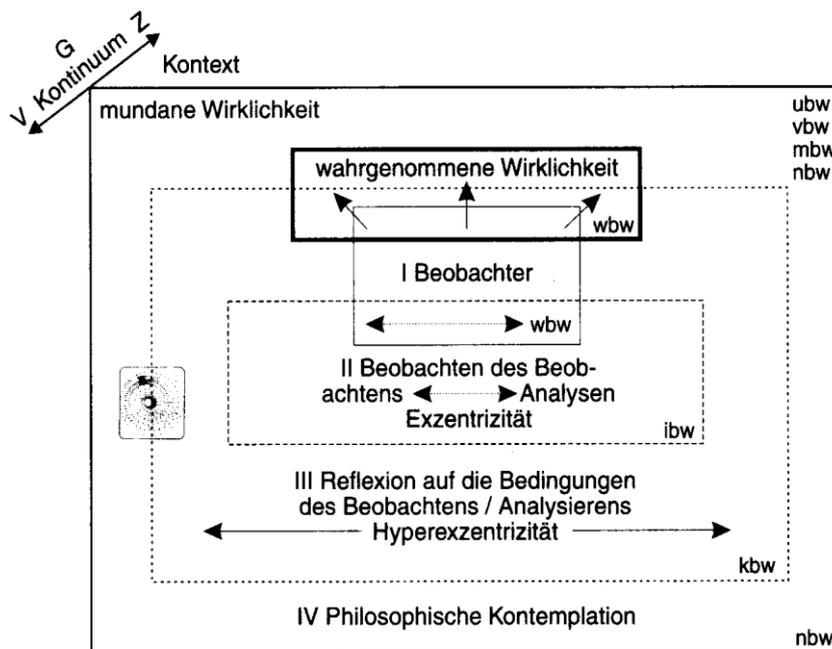
---

\* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen <mailto:forschung@integrativ.eag-fpi.de>, oder: [EAG.FPI@t-online.de](mailto:EAG.FPI@t-online.de), Information: <http://www.eag-fpi.com> ) .

Die „Integrative Therapie“ hat in ihrer Entwicklung seit 1965 verschiedene Entwicklungsphasen in beständigen Prozessen des Differenzierens und Integrierens durchlaufen (Sieper 2006). Das kennzeichnet ein wissenschaftlich lebendiges Verfahren. In den Entwicklungen gibt es indes Konstanten, die aber vertieft werden können. Genannt seien: **Leiblichkeit**, die zum Konzept des „Informierten Leibes“ ausgearbeitet wurde, das philosophische Leibtheorie und Neurowissenschaften verbindet (Petzold 2009c); **Begegnung/Beziehung**, die zu einer Theorie „differentieller Relationalität und Affiliation“ unter Integration moderner Sozialpsychologie ausgestaltet wurde (Petzold, Müller 2005/2007); **Lebenswelt**, wo das phänomenologische Konzept um eine modere ökologische Fundierung bereichert wurde (idem 2006p, 2016b); **komplexes Bewusstsein** (1988a, b), das mit die Qualität der transversalen Vernunft vertieft wurde (Petzold, Sieper, Orth 2013b). Das sind Entwicklungen in einer „**Dritten Welle**“ der Integrativen Therapie, die im Jahre 2000 mit der Verabschiedung der „Therapeutischen Grundregel“ (Petzold 2000a) und der Gründung der Zeitschrift *POL YLOGE* angesetzt wird (Sieper 2000). Sie sind Frucht einer ständigen ko-respondierenden Hermeneutik mit dem Ziel des „Selbstverstehens“ und des „Weltverstehens“. Als transversales, sich beständig überschreitendes „**biopsychosozialökologisches**“ Verfahren (Petzold 1965, 3; heute 2015k, 2016b) ist unser Ansatz noch immer dem herakliteschen, prozessualen „*panta rhei*“ („alles fließt“) verpflichtet und sieht therapeutische Arbeit und agogisches Handeln, Bildungsarbeit (Sieper, Petzold 1993), als eine *gemeinsame* phänomenologisch-hermeneutische Suchbewegung, einen gemeinschaftlichen, *intersubjektiven* Prozess neurowissenschaftlich fundierten, „komplexen Lernens“ (Sieper, Petzold 2002) in einem jeweils gegebenen sozialen und ökologischen Kontext. An ihm sind TherapeutInnen mit ihren PartnerInnen, den PatientInnen, den Familien in dialogischen, ja *polylogischen* Prozessen beteiligt. Das *familiale* und *amicale Netzwerk*, das „Weggeleit“, der „Konvoi“ der signifikanten Anderen (G.H. Mead) ist ja stets real oder virtuell präsent (Hass, Petzold 1999). Es sind in sozialen Situationen immer mehrere Sprecher und Zuhörer anwesend, wie *Mikhail Bakhtin* (1981) deutlich macht (Petzold 2002c), die miteinander in „**Ko-respondenz**“ stehen. Sie bestimmen in Konsens-Dissens-Prozessen Ziele, Inhalte und Verlauf einer Behandlung/Beratung aus einer Position der „**Mehrperspektivität**“ – womit zwei „Kernkonzepte“ der IT genannt sind (idem 2002b). Die mehrperspektivische Betrachtungsweise beschreibt die Fähigkeit des „*sensorischen Systems*“, vielfältige Wirklichkeit aus unterschiedlichsten Blickwinkeln **wahrzunehmen**, weiterhin des „*mnestischen Systems*“ sie aufgrund einer Vielfalt aktivierter Erfahrungen zu **erfassen**, und schließlich des „*kognitiven Systems*“ sie mit ihren Zusammenhängen vor den ökologischen, soziokulturellen und politökonomischen Hintergründen zu **verstehen**, damit vorhandene Komplexität zu **erklären** ist – so der neurokognitive und hermeneutische Prozess, der auf mehreren Ebenen stattfinden muss.

Wir sprechen hier von „**Mehrebenenreflexionen**“, z. B. Triplexreflexionen, die nach den „Ursachen hinter den Ursachen“ und den „Folgen nach den Folgen“ fragen (Petzold 1994c), also in eine **Metahermeneutik** führen.

**Metahermeneutik** bezieht neben der Reflexion der **historischen, zeitgeistlichen, soziokulturellen, sozioökonomischen** und **ökologischen Voraussetzungen** des *hermeneuo*, des Auslegens, auch dessen **neurobiologische** bzw. **neurozerebrale** Grundlagen und Funktionsweisen mit in ein komplexes Reflektieren ein, das versucht alle mnestischen Speicher des „Informierten Leibes“ soweit wie möglich zu aktivieren und zu nutzen, damit eine *hyperreflexive* Qualität *emergieren* kann, welche sich in philosophischer Kontemplation mit dem Dreischritt *Besinnen/Besinnung, Betrachten/Betrachtung, Sich-Versenken/Versunkenheit* noch *auszuweiten, zu vertiefen* und zu *überhören* vermag (Petzold 2002e; vgl. Hüther, Petzold 2012; Petzold, Sieper 2012).



**Legende:**

- Mehrperspektivität
- Intrasubjektive Ko-respondenz
- Interdisziplinäre, transversale Ko-respondenz
- Intersubjektive Ko-respondenz

V = Vergangenheit      G = Gegenwart      Z = Zukunft

*ubw* = unbewußt, zum Teil nicht bewußtseinsfähig, *areflexiv*

*vbw* = vorbewußt, bewußtseinsfähig, *präreflexiv*

*mbw* = mitbewußt, *koreflexiv*

*wbw* = wachbewußt, *reflexiv*

*ibw* = ich-bewußt, *vollreflexiv*

*kbw* = klarbewußt, *hyperreflexiv*

*nbw* = nichts-bewußt, *transreflexiv* (vgl. Petzold 1988a/1991a, 264f)



„Heraklitische Spirale des Erkenntnisgewinns“ (Petzold, Sieper 1988) ohne Anfang, ohne Ende, kontinuierlich – diskontinuierlich (vgl. die wechselnde Dichte der Spirale) voranschreitend (vgl. Petzold 1988n, 565) Dreiecke in der Spirale als mehrperspektivische Plateaus Kern der Spirale („Auge des Zyklons“), Ort „philosophischer Kontemplation“



Abb. 1: **Metahermeneutische Mehrebenenreflexion** für mehrperspektivisch wahrgenommene und ko-respondierend analysierte Arbeit in Therapie und Supervision (aus *Petzold* 1994a, 266/2007a)

Die in der Regel als eine „metahermeneutische Triplex-Reflexion“ erfolgende Bearbeitung von Wirklichkeitsausschnitten erschließt eine sehr weit ausgreifende Komplexität, die auch an die Grenzen der sich erweiternd ausbildenden *Hyperreflexivität* kommen kann. Das ist dann ein Zeitpunkt, wo ein anderer Erkenntnisweg gewählt werden könnte, der der „philosophischen Kontemplation“, ein Konzept, auf das *Bertrand Russel* (1964, 138) hingewiesen hatte und in seiner konkreten Praxis einen möglichen Zugang zu „ontologischer Erfahrung“ (vgl. *Albert* 1972, 1981; *Orth, Petzold* 2015/1993) eröffnet, zu Dimensionen, die etwa von *Merleau-Ponty* (1964, 2003) besonders in seinem Spätwerk als „*être brut et sauvage*“ beschreibt als ein Teilnehmen an der vorprädikativen, primordialen Dimension der Natur (*Petzold* 2014m, 2016b). Die von uns entwickelte **integrative „Green Meditation“** mit ihren erwähnten Meditationsschritten *Besinnung* und *Betrachtung* ermöglicht mit der philosophischen Kontemplation eine Transgression in einen dritten Bereich, über ein „Sich-hinein-Versenken“ in die *Versunkenheit* – sie ist aus der gegenstandslosen Meditation des Zen-Buddhismus bekannt, muss aber in einen okzidentalen Kontext gebracht werden und einen lebenspraktischen Rückfluss zur Folge haben. Wir sehen diesen durch die Entwicklungen einer „**komplexen Achtsamkeit**“ (*Petzold, Moser, Orth* 2012) gewährleistet aufgrund von integrierenden und transgredierenden Versunkenheitserfahrungen, die durch solche Überschreitungen nicht in eine Selbstbezogenheit führen, sondern in ein Erleben des Miteinanders, des Mit-Seins, der Synousia, des Mitgestaltens in synergetischen, ko-kreativen Projekten „im Dienste des Lebendigen“. Wenn man aus der Versunkenheit, wie das oft geschieht, mit einer besonderen „Klarheit“ wieder in die „Lichtung“ (*Heidegger*) tritt, wird diese als ein „Bedeutungsganzes verstehbar“, in dessen Licht erst einzelne Dinge in der Welt erscheinen - so *Heidegger*. Bei ihm verweist »Lichtung« auf »Licht«, »Licht« auf »Sichtbarkeit« und »Sehen«, auf jenes »Sehen der Phänomene«. - - Die Phänomene aber kann man durch die „Triplex Reflexion“ und die „philosophische Kontemplation“ klarer fassen. Wir sehen das durchaus pragmatisch und auf Konkretionen orientiert, ohne hier in die Diskussionen, die sich zu dieser Thematik nach *Heideggers* (1947/2000) Humanismusbrief mit seiner fundamentalen Kritik des Humanismusbegriffs - entsponnen haben, einzutreten. Seine Kritik – von *Derrida, Foucault, Levinas, Lyotard, Petzold/Sieper* u.a. – aufgenommen, lässt es jedenfalls nicht zu diesen Begriff weiter zu verwenden, wie er bislang unkritisch und eher naiv von der „Humanistischen Psychologie“ verwendet wurde und noch wird. Eine Abkehr von solchen **Humanismen** ist ja keineswegs eine Abkehr vom Mit-Menschlichen sondern ermöglicht geradezu eine Hinwendung zu einer **generellen Konvivialität**, zu einem **Humanitärem**, das alles Lebendige einschliesst.

**Komplexe Achtsamkeit** in unserem Verständnis führt in Natur- und Menschenliebe.

**Komplexe Achtsamkeit** ist ein in der meditativen-nootherapeutischen Praxis der Integrativen Therapie seit langem bedeutsames Konzept (*Petzold* 1983e), das u. a. von Graf *Dürckheims* "Der Alltag als Übung", von *Pawel Florenkijs* kosmologische Meditationen ("An den Wasserscheiden des Denkens") oder *Karl Albers* Ideen zur "ontologischen Erfahrung" (*Orth, Petzold* 2015/1993) beeinflusst wurde. In seiner Umsetzung gründete es auf der naturmeditativen Praxis meiner Eltern, in die wir als Kinder einbezogen wurden (*Petzold* 2015b), in bewegungsmeditativen Traditionen der asiatischen Kampfkünste und den dahinter

stehenden buddhistischen und daoistischen Traditionen (Petzold, Bloem, Moget 2004). Im Integrativen Ansatz der Achtsamkeit wird aus all diesen Quellen geschöpft, aber die Achtsamkeitsmeditation bleibt nicht selbstbezogen, sondern wird aus dem tiefen **intersubjektiven Verstehen des Lebendigen** auch auf die **ökologische** und **soziale Seite** unserer an der **Gesamtheit des Lebendigen** partizipierenden **Natur** gelenkt. Sie sieht die „Natur als Ganze“ als ein Subjekt, als **d a s „Hypersubjekt“**, belebt mit menschlichen und tierischen **Mit-Subjekten** (unterschiedlicher Subjektiviertheit, aber alle durch Leben/Lebendigkeit gekennzeichnet). Aus der Erfahrung und Praxis entspringt eine "Freude am Lebendigen", eine "ökosophische Lebenshaltung und -praxis" (Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013), eine "Liebe zu den Menschen" (Petzold, Sieper 2011), ein "Engagement für die Integrität des Lebens", ein „praktizierter Altruismus“ (Petzold, Orth 2013a) – höchst gesunde, gesundheitsfördernde Aktivitäten des Menschlichen. Sie erschließt Menschen (spezifisch „Menschenarbeitern“ wie Therapeuten, Pädagogen etc.) eine *intersubjektive* Grundhaltung der Gelassenheit (**Zentrität**), der Überschau (**Exzentrität**) und der mitmenschlichen/mitgeschöpflichen Zugewandtheit (**Konvivialität**), die die Natur und ihre Lebewesen einbezieht. Therapie wird damit ein gastlicher Raum, in dem man zu sich, zum anderen, zu Gesundheit, zu vertieftem Lebenssinn, zu einer **großherzigen Lebenskunst** – und durch dieses alles – zu sich weiter vertiefender und verbreiternden **komplexen Achtsamkeit** finden kann.

»**Komplexe Achtsamkeit** muss dabei auf den eigenen „Leib“ in seiner Verletzlichkeit und auf die „Lebenswelt“ in ihrer Gefährdetheit und Zerstörbarkeit gerichtet sein sowie auf die Verschränkung von beidem. Die **Sicherheit** des lebendigen Leibes – eines jeden Menschen – und die **Integrität** der Welt als Lebensraum des Lebendigen sind nicht voneinander abgelöst zu begreifen, zu gewährleisten und interventiv zu beeinflussen. **Komplexe Achtsamkeit** ist eine spezifische, im Verlauf des 20. Jahrhunderts zunehmend entwickelte „spätmoderne“, menschliche Qualität „**transversaler Vernunft**“ (Petzold, Orth, Sieper 2014a), die einerseits aus der leibhaftigen Wahrnehmungserfahrung der Lebenswelt gespeist wird (Merleau-Ponty 1945, 2003); andererseits aus der „Beobachtung der Moderne“ (Luhmann 1992) und der diskursanalytischen Untersuchung und metahermeneutischen *Mehrebenenreflexion* des Beobachteten (Petzold 2005p), nicht zuletzt aber aus der naturmeditativen Praxis und philosophischen Kontemplation und den polylogen des Leibes mit der Natur in all ihrer Fülle. **Komplexe Achtsamkeit in Kontext und Kontinuum** als persönliches, als interpersonales und auch intersubjektives Geschehen mit den humanen und nicht-humanen Subjekten des Lebens (der Natur, den Wäldern, Seen, Tieren) gründet in einem spiralförmig voranschreitenden Prozess des Erkenntnisgewinns, der in einen fortschreitenden Prozess der Rettung, Heilung, der Pflege, Förderung und Entwicklung des Lebendigen münden muss.

Auf einer solchen Grundlage können dann auch Therapie und Agogik als eine „**metareflexive Kulturarbeit**“ verstanden werden (Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a), die auf dem Boden „transversaler Vernunft“ daran gehen kann, Problemsituationen kooperativ zu **strukturieren** und in Performanzen, Prozessen „komplexen Lernens und Handelns“ (Sieper, Petzold 2002), aktiv zu *verändern* unter Nutzung vorhandener oder zu erschließender *Ressourcen* und *Potentiale* (idem 2007a). Die Reflexion dieses gesamten Prozesses mit seinen neurobiologischen Voraussetzungen und in seinen kulturhistorischen Kontextdimensionen als Meta- bzw. Hyperreflexion wird als „**transversale Hermeneutik**“ oder „**Metahermeneutik**“



an Wolfgang Welschs (1996) Theorie der „transversalen Vernunft“ Anschluss nehmen kann. Ich habe es wie folgt bestimmt:

**Transversalität** ist ein Kernkonzept, das das Wesen des „Integrativen Ansatzes“ in spezifischer Weise kennzeichnet: ein offenes, nicht-lineares, prozessuales, pluriformes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, das in permanenten Übergängen und Überschreitungen (*transgressions*) die wahrnehmbare Wirklichkeit und die Welten des Denkens und der Imagination, die Areale menschlichen Wissens und Könnens durchquert, um Erkenntnis- und Wissensstände, Methodologien und Praxen zu konnektivieren, ein „Navigieren“ als „systematische Suchbewegungen“ in Wissenskomplexität und Praxisbereichen, in denen die Erkenntnishorizonte und Handlungsspielräume ausgedehnt werden können (*Petzold* 1981I, 1988t).

Wirklichkeit, wie sie sich dem Menschen der Spätmoderne darbietet, durchtränkt mit einer Fülle von Informationen, vernetzt mit einer Vielzahl von Netzen, die wiederum multipel konnektiviert sind, wird in radikaler Weise offen gedacht:

„Transversale Linien durchbrechen die Paradigmen der Hermetik von partikularistischen Teilöffentlichkeiten und abgeschotteten Subkulturen, durchziehen transsektoral mehrere Felder, verketteten gesellschaftliche Kämpfe und künstlerische Interventionen und Theorieproduktion und.... Das UND, die Addition ist als Vielfalt temporärer Allianzen zu verstehen, als produktive Verkettung von nie glatt Zusammenpassendem, ständig sich Reibendem, durch diese Reibung Vorangetriebenem oder auch sich wieder Auflösendem. Es wendet sich zugleich gegen Zersplitterung, Parzellierung, Fraktionierung wie gegen das Aufgehen in einer großen Einheitsfront. Das UND meint also weder ein wahlloses und widerspruchsverdeckendes Aneinanderreihen von Zufälligem, noch einen gefräßigen Inklusionsmechanismus ...“ (*Raunig* 2004).

»Ich verstehe unter **Transversalität** ein Voranschreiten/Überschreiten in den immer deutlicher werdenden explorativen Suchbewegungen von vielen Menschen, Organisationen, Institutionen – weltweit –, die bereit sind, nach vielen Seiten hin **Angrenzungen** zu wagen, sich also nicht primär durch *Abgrenzung* definieren und die gegenüber vielfältigen Fragestellungen, besonders solchen, die nicht aus dem eigenen Denkradius stammen, offen sein *wollen*. *Transversales* ereignet sich in regionalen und internationalen Foren und Gremien, mit TeilnehmerInnen, die aus *hyperexzentrischen* Perspektiven auf die „globalen Modernisierungsprozesse“ zu schauen vermögen, sie wahrnehmen und sozialempathisch zu erfassen, emotional zu begreifen, kognitiv zu verstehen und zu erklären suchen. Es gilt, transversale Phänomene der Moderne in ihrer Vielfalt, Verschiedenheit, aber auch Konkordanz zu analysieren, um sie auf dieser Basis in einer Weise so zu steuern und zu nutzen, dass das Überschrittene nicht verloren geht, auch wenn man es hinter sich lässt, sondern dass es gesammelt, gesichtet, in Diskursen breit konnektiviert, durch *Ko-responzenzprozesse* (*Petzold* 1978c) kritisch-metareflektiert und integriert wird. Damit nämlich wird Innovation möglich, kann Zukunft *proaktiv* und verantwortlich geplant, ethisch fundiert und nachhaltig gestaltet (gr. *poieîn*) werden. Überschritte (*transgressions*) können dann bewusst geschehen, weil die „Ursachen hinter den Ursachen und die Folgen nach den Folgen“ (idem 1994c) hinlänglich bedacht sind. Das kennzeichnet Menschheit in einer „**transversale Moderne**“ (idem 1981I), die sich ihrer selbst und ihrer selbstinitiierten Modernisierungsprozesse in ihren positiven und negativen Potentialitäten, Prekaritäten und Destruktivitäten auf globaler Ebene

immer deutlicher bewusst wird. Das bietet die Chance zu kollektiven Willensbildungen, Entscheidungen und konkreten Initiativen, *gerechte Verhältnisse* für die Menschen dieser Welt zu schaffen und *ökologischen Schutz* für den Lebensraum dieses Planeten zu realisieren« (Petzold 2005r).

Die hier zum Ausdruck kommende komplexe Sicht wird heute durch einen *doppelten Fokus* gekennzeichnet, der zum einen in christlich-abendländischer Tradition auf den **Menschen** gerichtet ist, der zum anderen aber auch auf die **Welt**, die Natur gerichtet ist. Wir denken mit *Merleau-Ponty* also die **Welt** nicht mehr nur vom **Menschen** her, sondern den „**Menschen** auch **von der Welt** her“, deren „Fleisch“ (*chair du monde*) er ja zugehört, er ist unablässig Teil der Natur. Zu dieser verschränkenden Dialektik von **Welt** < > **Mensch** bzw. **Mensch** < > **Welt** in ständigen Iterationen gibt es heute keine Alternative. Das ist uns im Bemühen der hermeneutischen Durchdringung der menschlichen Natur und des menschlichen Handelns auch in seinen dunklen, destruktiven, „devolutionären Dimensionen“ (Petzold 1986h, 1996k) klar geworden – ein zwingendes Erkennen der anthropogenen, globalen ökologischen Katastrophe (vgl. *Papst Franciscus*, *Laudato si'*), die kaum noch aufzuhalten ist, ein Planet in Agonie, bringt uns zu einer solchen Akzentverschiebung (Petzold 2006p, 2015k; Petzold, *Orth-Petzold*, *Orth* 2013, die sich auch in der neueren Philosophie abbildet (Bischlager 2016; Sloterdijk 2008; Welsch 2011, 2012a, b). Der „mundane Mensch“ (Welsch), der sich seiner *synontischen* Weltzugehörigkeit bewusst geworden ist muss das „co-esse“ dann auch in sein Denken und auch in sein konkretes Handeln integrieren: Als Lebendiger ist mein Sein fundamental **Mit-Sein** mit der Welt des Lebendigen und ihren Lebewesen: Pflanzen, Tieren, Menschen. So auch *Albert Schweizer* (1991): „Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will“. Die menschenzentrierte *Dialogik* (*Buber*, *Marcel*) wird damit im Integrativen Ansatz geöffnet hin zu einer *POLYOGIK* (*Bachtin* 1981; Petzold 2005ü) mit den **Dingen**, mit der **Welt**, mit den **Mit-Menschen**, mit mir **Selbst**, d.h. meinem Selbst in seinen vielfältigen Seiten (idem 2012q), wie ich das schon in der Integrativen Beziehungstheorie der „zweiten Welle“ der IT ausgeführt hatte (Petzold 1991b). Diese Sicht hat in der Integrativen Therapie und Agogik heute eine Konkretisierung durch den starken Einbezug naturtherapeutischer Methoden und umweltpädagogischer Wege gefunden, einem „Green Care“, das einem „*Caring for people and nature*“ verpflichtet ist (Petzold 2014h, 2016b), denn nur damit können wir zukunftsfähig leben.

### Einige Kernkonzepte:

**Leib:** Petzold hat den Leib als „Informationsspeicher“ und als „*Resonanzorgan*“ bezeichnet, das auf die Eindrücke aus der Umwelt (Informationsstrom A), aber auch auf hochkommende Archivalien aus den Tiefen der eigenen Innenwelt (Informationsstrom I) reagiert und uns dadurch über uns selbst und die Umwelt informiert. (Petzold 2009c)

**Basisnarrativ:** »Die grundsätzliche und umfassende *L e r n f ä h i g k e i t* der Hominiden, die *V e r ä n d e r b a r k e i t* von Genexpressionen und Genregulationen, die Neuroplastizität des menschlichen Gehirns und Nervensystems und die damit gegebene Modifizierbarkeit von kognitiven Landkarten und emotionalen Mustern aufgrund von „exzentrischer und reflexiver“ Auswertung und volitionaler Umsetzung von Erfahrungen sind die wesentlichsten, evolutionsbiologisch höchst sinnvollen Selektionsvorteile der Hominiden vom Sapiens-Typus. Diese exzentrische Lernfähigkeit muss als das zentrale Programm, als das „**Basisnarrativ**“ des Homo Sapiens angesehen werden, von

dem alle anderen Narrative (Brutpflege-, Paar-, Aggressionsverhalten etc.) bestimmt werden können.« (Petzold, Orth 2004b)

**Menschenbild:** «L’homme est un être corporel, psychique et noétique dans un espace de vie social et écologique donné (Lebenswelt). C’est pourquoi il nous faut aller à la rencontre de l’homme dans ce monde et dans ces dimensions.» (Petzold 1965, 20)

**Intersubjectivité:** »La subjectivité humaine est constituée d’une reconnaissance réciproque de la dignité, et l’intégrité est constituée d’une appréciation de l’autre en tant que sujet, ou co-sujet. Nous sommes des hommes seulement en rapport avec les autres. Et nous perdons notre humanité au moment où notre subjectivité personnelle est amoindrie, réduite et détruite.« (Petzold 1965, 7)

»Transversaler Vernunft geht es darum, nichts a priori auszuschliessen, sondern gegen eingeschliffene und unbemerkte Ausschlüsse wachsam zu sein ... [Ausgeschlossenem] sich zuversichtlich zuzuwenden und Chancen der Veränderung auch zu nützen [ ... ]. Transversale Vernunft ist von ihren innersten Antrieben her auf Weite, Offenheit, Polyperspektivität, Umfassendheit gerichtet.« Wolfgang Welsch (1996, 919)

**Transversale Vernunft** kann – gut Kantsche Tradition weiterführend, aber auch übersteigend – als die Vermögen komplexer Ideenbildungen/Mentalisierungen aufgrund reflexiver/**koreflexiver**/metareflexiver/hyperreflexiver und intuitiver mentaler Fähigkeiten von Menschen und Menschengruppen gesehen werden, die emotive, volitive, kognitive und damit ethische und ästhetische Dimensionen (d. h. höhere Kognitionen) einbeziehen. Das ermöglicht, disziplinäre Einzelperspektiven, Einzelerkenntnisse und -erfahrungen zu *konnektivieren*, zu *collagieren* und sie inter- und transdisziplinär überschreitend zu Gesamterkenntnissen (Plural!) zu verbinden: Erkenntnisse über den Menschen, seine Natur, die Gesellschaften, fassen die Welt, das Leben usw. in einer Weise, die die Vielfalt der Gegebenheiten nicht einebnen. **Transversale Vernunft** hält sie vielmehr offen und macht zwischen ihnen **Über- und Quergänge** möglich. Diese vernunftgegründeten und zugleich vernunftgenerierenden Mentalisierungen/Ideen sollen regulativ und strukturierend vielfältige Praxen der Selbst- und Weltsteuerung bei hinlänglicher Konzertierung erschließen. **Transversale Vernunft** war und ist nie einsam. Sie geht aus dem nicht endenden, polyzentrischen Zusammenspiel individueller und kollektiver Mentalisierungen hervor, die die Transversalität von Vernunftprozesse begründen und die zugleich von eben solcher Transversalität in spiraliger Rekursivität gestaltet werden (Petzold 2012h).

„**Sprache** ist Welterkenntnis in Kontext und Kontinuum, in Menschengemeinschaften, im Polylog konkreter Sprecher entstanden und weiter entstehend: durch kokreative Transformation von lebendiger, multisensorischer Welterfahrung auf eine symbolische Ebene. Sie ist daher universal und individuell zugleich. Um Sprechen und Sprache zu verstehen, ist deshalb ein multitheoretischer Zugang erforderlich“ (Hilarion G. Petzold 1971j).

„Die **Basis der Sprache** ist der wahrnehmungsfähige, mnestisch speicherfähige, handlungs- und kommunikationsfähige **Leib** im sozialen und ökologischen Kontext/Kontinuum. Sprache gründet in den kokreativen Tätigkeiten von Menschen/Menschengemeinschaften in der

Welt und in den dieses Tun begleitenden *Mentalisierungsprozessen*, durch die, aus der Evidenz multisensorischer Erfahrung, in unterschiedlichen Bewusstseinsgraden eine symbolisch erfassbare, beschreibbare und kommunizierbare „**Humanwelt**“ konstituiert wird, zu der Sprache unabdingbar gehört und für die sie ein Strukturmoment ist. Sprache aktualisiert sich in Sprechereignissen, im konkreten, lebendigen Gebrauch von und zwischen SprecherInnen, Einzelsubjekten und Gruppen in Kontext/Kontinuum – im Sprechen zur Informationsvermittlung, Handlungskoordination, Welterklärung, zur Selbst- und Weltgestaltung. Sie ist damit schöpferisch, gewinnt dabei beständig an Komplexität und trägt in diesem konfigurativen Wechselspiel von Struktur und Prozess zugleich zur Komplexität von Subjekten, von Gemeinschaften und Gesellschaft bei. Das führt zu komplexeren Sozialverhältnissen und damit wiederum zur *Emergenz* erweiterter und vertiefter sprachlicher Differenzierungen, ermöglicht Sprechen über Wahrnehmen und Wahrgenommenes, Sprechen über Vorstellungen, Sprechen über Sprechen, Denken über Denken, Diskurse über Diskurse, Selbstüberschreitungen und Entwicklungen, die zu neuem Sprechen über Wesentliches führen, zu ästhetischem Sprechen und zu ethischem Sprechen, das Hominität entfalten und Humanität voranzubringen vermag (*Petzold* 1982c/2010f, 41).

**Zusammenfassung: Intersubjektive Hermeneutik und Metahermeneutik und „komplexe Achtsamkeit“ in der Integrativen Therapie (2016j)**

In kompakter Weise wird die Theorie und Metatheorie der Integrativen Hermeneutik mit den Kernkonzepten zur „komplexen Achtsamkeit“ und „Transversalität“ etc. zusammengefasst, wie sie in *Hilarion Petzolds* Hermeneutik-Beitrag von 2000e in Ergänzung der Beiträge zur therapeutischen Hermeneutik 1998a, 1988b ausführlich dargestellt wurden.

**Schlüsselwörter:** Integrative Therapie, Metatheorie, Transversale Vernunft, Metahermeneutik, komplexe Achtsamkeit

**Summary: Intersubjective Hermeneutics and Metahermeneutics and „complex mindfulness“ in Integrative Therapy (2016j)**

In a concise manner the theory and metatheory of Integrative Hermeneutics and Metahermeneutics is summarized as it has been developed in a chapter of *Hilarion Petzold* 2000e.complementing the chapters on therapeutic hermeneutics from 1988a, b.

**Keywords:** Integrative Therapy, Metatheory, Transversal Reason, Metahermeneutics, Complex Mindfulness

**Literatur in Auswahl:**

*Merleau-Ponty, M.* (1945): *Phénoménologie de la perception*. Paris: Gallimard; dtsch. (1966): *Phänomenologie der Wahrnehmung*. Berlin: De Gruyter.

- Merleau-Ponty, M.* (1964): *Le visible et l'invisible*. Gallimard, Paris; dtsh. (1986): *Das Sichtbare und das Unsichtbare*, Fink, München.
- Merleau-Ponty, M.* (1969): *La prose du monde*, Paris: Gallimard; dtsh. (1983): v. Giuliani, R., *Die Prosa der Welt*, München: Fink.
- Merleau-Ponty, M.* (1995): *La Nature. Notes de Cours de Collège de France*. Hrsg. v D. Seglard, Paris: Edition du Seuil; dtsh (2002): *Die Natur*. München: Fink.
- Merleau-Ponty, M.* (2003): *Das Auge und der Geist*, Hamburg: Felix Meiner Verlag: Orig. (1964): *L'oeil et l'esprit*, Paris: Gallimard.
- Orth, I., Petzold, H. G.* (2015/1993): "Zum Thema Integration" - Integration als persönliche Lebensaufgabe (Ilse Orth) - Leben als Integrationsprozeß und die Grenzen des Integrierens (H.G. Petzold) *POLYLOGE* 10/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2015-orth-i-petzold-h-g-zum-thema-integration-persoenliche-lebensaufgabe-grenzen.html>.
- Petzold, H.G.(1988a):** Integrative Therapie als intersubjektive Hermeneutik bewußter und unbewußter Lebenswirklichkeit, Fritz Perls Institut, Düsseldorf; repr. Integrative Therapie, Paderborn: Junfermann **Bd. II, 1(1991a) S. 153 – 332; 2. Aufl. (2003a) S. 181 - 298.**
- Petzold, H.G. (1988b):** Zur Hermeneutik des sprachlichen und nichtsprachlichen Ausdrucks in der Integrativen Therapie, Fritz Perls Institut, Düsseldorf; repr. als: Konzepte zu einer mehrperspektivischen Hermeneutik leiblicher Erfahrung und nicht-sprachlichen Ausdrucks **Bd. II, 1 (1991a) S. 98-152. (2003a) S. 141- 180.**
- Petzold, H.G.* (2000e): Wege „Integrativer Hermeneutik“ und „Metahermeneutik – jenseits „hermeneutischer Versuche einer dialogische Gestalttherapie“. Überlegungen aus einer „Dritten Welle“ in der Integrativen Therapie Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. *POLYLOGE* 5, 2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/251.html>.
- Petzold, H. G.* (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>.
- Petzold, H. G.* (2016b): Die „Neuen Naturtherapien“ und engagiertes „Green Care“ – „Komplexe Achtsamkeit“ und „konkrete Ökophilie“ für eine extrem bedrohte Biosphäre. *Grüne Texte* 1/2016. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/index.php>
- Petzold, H. G.* (2014m): „Grüne Therapie gegen graue Depression“ – Die „Neuen Naturtherapien“ für alternative „Ökologisation“, ökologische Bewusstheitsarbeit und eine aktivierende Behandlung bei Dysthymien und Depressionen. Bei [www.fpi-publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – Jg. 10/2014 . <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2014-petzold-h-g-gruene-therapie-gegen-graue-depression-die-neuen-naturtherapien.html>